



Arge für Obdachlose

# Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 102 | **MAI 2009** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkäuferausweis

**2 Euro**



**Lokalausweis Sozialer Wohnbau**

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen.

Aktiv werden beim Zeitungsverkauf, beim Schreiben, Zeichnen oder Fotografieren bringt – neben Zuverdienst – das Gefühl, gemeinsam etwas geschafft zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit MitarbeiterInnen des Vereins „Arge für Obdachlose“ in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion dieser Zeitung.

## Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn  
Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13,  
kupfermuckn@arge-obdachlose.at,  
www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:  
Heinz Zauner (hz), Chefredakteur  
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion  
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

RedakteurInnen: Georg, Anton, Edi, Gabi, Hans, Michael, Claudia, Erich H., Erich E., Bertl, Margit, Roman, Roswitha, Lilli, Fredl, Hannes, Anita, Wolfgang, Sonja;

Freie MitarbeiterInnen: Gerald, Susanne  
Zivildienstler: Maximilian Lehner (ml)

## Bankverbindung und Spendenkonto

Kupfermuckn, VKB Bank, BLZ 18600,  
Kontonr. 10.635.100

## Zeitungsausgabe in Linz, Wels und Steyr

Wohnungslose sowie Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montags bis Freitags zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den VerkäuferInnen.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz,  
Tel. 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Eisenhowerstraße  
37, 4600 Wels, Tel. 07242/64930

Verein Wohnen Steyr, B 29, Blumauergasse 29, 4400  
Steyr, Tel. 07252/47324

## Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines „Arge für Obdachlose“, Obmann Mag. Peter Zuber, Marienstraße 11, 4020 Linz,  
www.arge-obdachlose.at



## International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim „International Network of Street Papers“ INSP  
www.street-papers.com

## LESERBRIEFE

### Finde mich sehr oft in ihren Geschichten

Als regelmäßiger und begeisterter Leser Ihrer Kupfermuckn-Ausgaben möchte ich Ihnen hiermit meinen Dank und die Anerkennung über diese ausgezeichnet „gemachte“ Zeitung aussprechen. Dazu kommt noch, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer immer äußerst liebevoll auf mich zugekommen sind.

Mir blieb trotz jahrzehntelangem und massivem Alkoholmissbrauchs ein totaler Absturz erspart. Trotzdem finde ich mich sehr oft in den „Geschichten“ Ihres Teams. Gerade gestern, als ich von einem wöchentlich in der Justizanstalt Linz abgehaltenen Informationsmeeting der Anonymen Alkoholiker, denen ich mich vor Jahren angeschlossen habe, zurückkam und mir die neueste Ausgabe der Kupfermuckn in der Straßenbahn „hineinzog“, tauchte in mir wieder einmal der Wunsch auf, Ihnen einfach einmal zu gratulieren.

Darüber hinaus schweiften meine Gedanken dahin, ob die weltweite Gemeinschaft der Anonymen Alkoholiker (AA) mit acht Gruppen in Linz, zwei in Wels und einer in Steyr bei Ihnen bekannt ist und ob Sie an einem kurzen Informationsgespräch Interesse hätten.

Als Kurz-Information: Die einzige Voraussetzung für die Zugehörigkeit ist der Wunsch, mit dem Trinken aufzuhören. Die Gemeinschaft „AA“ erhält sich durch eigene Spenden. Außerdem wird die Anonymität insofern

gewahrt, als sich die Mitglieder nur mit Vornamen anreden, nur von sich selbst reden sollten und das Gesprochene im Meetingraum verbleibt. Nochmals eine herzliche Gratulation und liebe Grüße, *Reiner, Mitglied der AA*

### Aufrichtige Gratulation

Habe die Kupfermuckn gelesen. Meinen Respekt und meine aufrichtige Gratulation. Für mich ist es bemerkenswert, dass sich die Zeitungen der Obdachlosen doch immer unterscheiden. Eure gefällt mir sehr gut. Liebe Grüße, *Gerold Zauner*

### Eine Geschichte für die Kupfermuckn

Liebe MitarbeiterInnen der Kupfermuckn! Ich lese eure Zeitschrift regelmäßig und gratuliere zum Jubiläum. Zu diesem Anlass möchte ich euch eine Geschichte (siehe Seite 20) schenken und wenn Ihr wollt, den Vorabdruck genehmigen, zu der mich Ilija und seine Daisy an der Mozartkreuzung inspiriert haben. Die Erzählung ist ein Teil des Buches „Von Großvätern und anderen zauberhaften Herren“ (u. a. mit Porträts von Michael Heltau, Marcel Prawy, LH Pühringer und vielen anderen), das im Herbst/Winter 2009 auf den Markt kommen wird. Ich finde, die beiden passen gut zu den „zauberhaften Herren“, wengleich Daisy eine Dame ist...

Alles Gute für die Zukunft!

*Ingrid Feilmayr*

## Großer Bücherflohmarkt



**Arge Trödlerladen**  
**Goethestraße 93, Linz**  
**(schräg gegenüber Design Center)**

**Dienstag 12. Mai - 10 bis 17 Uhr**  
**Donnerstag 14. Mai - 10 bis 17 Uhr**

Tausende Bücher, Taschenbücher, Bildbände, Kinderbücher usw. Alles zu unschlagbar günstigen Preisen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



# Vom Ghetto in ein schönes Zuhause!

Zehn Jahre habe ich in der Derfflingerstraße in einer Substandardwohnung gewohnt. Dort hatte ich kein Bad, kein WC, kein fließendes Wasser und auch keinen Abfluss. 2009 bin ich ins Franckviertel gezogen. Naja, von außen gesehen machte auch dieser Bau einen eher wenig positiven Eindruck auf mich. Bei der Wohnungsbesichtigung jedoch, haben wir uns sofort in die geräumige, helle, mit Bad, WC, Heizung und neuen Fenstern ausgestattete Wohnung verliebt. Ohne zu zögern sind wir dort eingezogen. Allein was mir durch das fließende Wasser darin an Arbeit und Kübelschlepperei abgenommen wurde, war fast bombastisch. Endlich keine Wäsche mehr einen 20 Meter langen Gang bis zur Waschmaschine samt Anschluss tragen. Vom Wäsche-

tragen habe ich Muckis wie Arnold gekriegt. Zehn Jahre lebte ich dort. Viel Energie ist dabei draufgegangen. Da ist das jetzige Wohnen echt purer Luxus, den ich damals auch dringend nötig hatte. War ich doch damals fast ausgebrannt und bis zum Burn-Out-Syndrom hätte damals nicht viel gefehlt. Aber da gut Ding Weile braucht, denke ich nicht mit Gräuel an die Vorwohnung, war sie doch, wenn auch viel kleiner, unsere erste gemeinsam geschaffene, mit viel Arbeit und gemütlichem Mobiliar versehene kleine Oase mitten in der Wüste. Wir wollten uns eine kleinere Wohnung, die auch im Franckviertel gelegen wäre, nehmen, da wir nur noch zu zweit waren. Aber es war eben nur ein flüchtiger Gedanke. Um nichts auf der Welt möchte ich aus

den jetzigen vier Wänden ausziehen. Alleine der lange, große Flur (vorher hatten wir einen Quadratmeter) öffnete sofort alles in mir. Ich dachte sofort: „Endlich eine geräumige Garderobe mit viel Platz für Schuhe!“ WC und Bad getrennt, die Küche zwar für mich etwas klein (dort halte ich mich am meisten auf), aber auch okay. Dann das riesige Wohnzimmer mit Essecke und das Schlafzimmer (abgetrennt durch einen Raumteiler hatten wir genug Platz für eine Art von Büro und genug Platz für die Gitarren). Unser Rasputin (Haustier-Kater) flaniert auch stolz durch alle Räume, was natürlich Mehrarbeit für mich bedeutet, wenn ich täglich die ganze Wohnung sauge; Da brauche ich zehn Minuten Pause, bevor ich etwas anderes mache. Für



links ein renovierter Pionierbau des sozialen Wohnbaus aus der Vorkriegszeit, rechts ein Neubau der GWG in der Ernst-Koref-Siedlung im Franckviertel

uns steht fest, dass wir dort zusammen alt werden. Auch das Haus und deren Mieter gefallen mir, es ist bei uns generell sehr ruhig, keine Kinder; allerdings gibt es auch keine nachbarschaftlichen Freundschaften. Was also brauche ich noch mehr, um zufrieden zu sein; nicht einmal die Stadt: Den Hausarzt habe ich quasi vor der Tür, zwei Apotheken, vier Supermärkte, fünf Trafiken, ein Bäcker und genügend Lokale und Parks. *Lilli*

### Im Zöhrendorfer Feld fragt keiner, woher du kommst

In meinem ereignisreichen Leben wohnte ich beinahe in jedem Stadtteil von Linz. Aber besonders hingezogen fühle ich mich zum Stadtviertel Neue Heimat, wo ich nun schon zum fünften Mal wohne. Dabei zum dritten Mal im Stadtteil Zöhrendorfer Feld (ZDF), was ja zur Neuen Heimat gehört. Nach meiner längeren Haftstrafe hatte ich bei meiner Wohnungssuche arge Probleme wegen meines Vorlebens. Im ZDF aber fragt keiner, woher du kommst oder was du gemacht hast. Gerade wenn man einen etwas anrühigen Namen hat wie ich, ist man hier genauso gern gesehen wie jeder andere. Hier kann man sein Leben genießen neben Prominenz, wie zum Beispiel Ex-Arbeiterkammerpräsident Hubert Wipplinger, Schlageridol und Dancing-Star Waterloo oder Nationalteam-

stürmer Fritz Ulmer, um nur einige zu nennen. 1996 zog ich zum letzten Mal ins ZDF in eine zweiräumige Neubauwohnung im Hauschildweg, wo ich 2.400 Schilling bezahlte. Da meine junge Frau ein Kind wollte, zogen wir dann in eine Drei-Zimmer-Wohnung in den Dietlweg für die mein Vormieter 1.900 Schilling bezahlt hatte. Ich dachte noch, dass das super sei; eine größere Wohnung und noch dazu billiger. Meine Freude schlug aber schnell in Entsetzen um, als ich bei der GWG den Mietvertrag unterschrieb. Denn ohne irgendeine Wohnverbesserung durchgeführt zu haben, musste ich eine Miete von 3.400 Schilling bezahlen. Nur weil ich Nachmieter war?

Unser Haus wird gerade renoviert. Es werden auch Lifte und Balkone errichtet. Auch das finde ich lächerlich. Bei zwei Eingängen gibt es Lifte und bei dem mittleren keinen, weil sich die Mieter anders entschieden haben. Den Aufpreis von zirka 17 bis 20 Euro hätte ich gerne bezahlt; für den Lift. Den Balkon für 60 bis 70 Euro Aufpreis brauche ich nicht. Aber wie sieht das Gesamtbild eines Wohnbaus aus, wenn da und dort ein Balkon ist und in der Mitte ein Aufzug fehlt, die ja im Nachhinein nur außen errichtet werden können? Noch bin ich fit und kann problemlos mehrmals täglich in den dritten Stock in meine Wohnung gehen. Aber wenn man älter und gebrechlich ist, wird das sicher zum Problem werden. *Edi*

### Gut, dass es die GWG gibt

Ich wohne seit 2003 in einer 50-Quadratmeter-Wohnung der GWG. Monatlich zahle ich 260 Euro. Dank dem Projekt „WieWo“ (Wieder Wohnen) des Vereins Arge für Obdachlose bin ich zu dieser Wohnung gekommen. Anfangs wurde ich noch von den SozialarbeiterInnen betreut. Mittlerweile schaffe ich alles wieder ganz gut alleine. Auch durch den Kupfermucknverkauf komme ich einigermaßen gut über die Runden. Danke allen Kundschaften, die mich durch den Verkauf unterstützen. Wieder mit eigenen Füßen im Leben stehen, die Miete regelmäßig bezahlen, zählt für mich zum größten Erfolg. Es ist gemütlich, günstig und heimelig. Meine Mama ist anfänglich nach dem Tod meines Vaters auch ohne Dach überm Kopf in Linz gelandet. Nun lebt sie seit fünf Jahren in einer GIWOG-Wohnung. Auch sie verkauft die Kupfermuckn, und mit dem Geld finanziert sie sich diese Wohnung. Ohne solche geförderten Wohngenossenschaften würden sozial bedürftige Menschen es nicht schaffen. Gut, dass es so etwas gibt. *Josef*

### Gefangen und ausgerissen – Ich habe es trotz meiner Krankheit geschafft

Das Gefühl, gefangen zu sein, ist schlimm. Schlimmer noch, wenn es in den eigenen vier Wänden passiert. Dann kannst du dich in deiner eigenen Haut nicht mehr wohl fühlen. Mir ist das passiert. Ich zog Anfang Februar 2008 von meiner Mutter (Urfahr) aus und kam in ein betreutes Wohnheim nach Ebelsberg. (Ich leide an einer unheilbaren Krankheit, die sich spastische Lähmung nennt. Mein Bewegungsapparat ist eingeschränkt.) Dieser Schritt war der größte Fehler meines bisherigen Lebens. Ein Behinderter gehört in so eine Wohnung. Der Verein schreibt „selbstbestimmtes Leben“ sehr groß. Aber ich frage mich, was diese Worte für den Verein wirklich bedeuten. Für mich jedenfalls war es kein selbstbestimmtes Leben, welches ich dort führte. Es wurde mir mein ganzes Geld abgenommen. Ich bekam ein Wirtschaftsgeld. Das waren 185 Euro und 80 Euro Taschengeld. Geld für besondere Fälle wie Kleidung und Urlaub wurde mir auf ein Sparbuch gelegt, wo ich keine Zugangsberechtigung hatte. Es hieß, ich solle es nur sagen, wenn ich Geld für so einen Zweck bräuchte und ihnen die Rechnung bringen. Sie haben also bestimmt, was mit meinem Geld passiert. Ich musste mir fixe Tage ausmachen, einen fürs Putzen, einen fürs Kochen, und dann gab es auch einen gemeinsamen Abend. Ab 18 Uhr aber war

der Tag gelaufen. Von Selbstbestimmung war weit und breit keine Spur, gerade bei Personen die sich ohnehin nicht so leicht tun. Meine Mutter hat es schließlich geschafft, dass ich so schnell wie möglich eine eigene Wohnung bekomme. Mitte Juni bekam ich die Nachricht, dass ich eine GWG-Wohnung in der Nähe meiner Mutter bekomme. Meine Oma hat dann bei der GWG angerufen und gemeint, ich sei geistig nicht in der Lage, alleine in einer Wohnung zu leben. Ich gehöre zuerst entmündigt. Ich habe es trotzdem geschafft. Anfang Juli 2008 zog ich in meine Wohnung ein. Ich lebe frei und ungezwungen. Mit meiner Oma habe ich keinen Kontakt mehr. Viele Freunde und meine Mutter haben mich finanziell unterstützt und geholfen, wo sie nur konnten. Auch die Bank ist mir sehr entgegengekommen. Ich bin froh, dass nicht alle so denken wie meine Oma. *Frau J.*

### Endlich habe ich eine Genossenschaftswohnung bekommen

Ich hatte schon verschiedene Wohnungen. Von 1990 bis 1996 wohnte ich in einer 50-Quadratmeter-Wohnung in der Unionstraße. Ich fühlte mich wohl; Bis ein Paar einzog, das immer nur stritt. Eines Tages gab es eine heftige Streiterei, bei der der Mann von seiner Lebensgefährtin gegen den Spiegel geworfen wurde. Ich rief die Polizei und die Rettung. Nach einiger Zeit zog ich aus und zog vorübergehend in eine WG. Nach zweieinhalb Jahren bekam ich eine Wohnung bei Herrn R. in der Waldeggstraße. Dort wohnte ich drei Jahre ohne Mietvertrag. Wenn man ihn fragte, was mit dem Mietvertrag sei, antwortete er: „Später.“

Ich hielt auch den Lärm nicht mehr aus und bekam eine Wohnung in einem Bauernhof am Pöstlingberg. Die Wohnung war 21m<sup>2</sup> groß. Anfangs musste ich 1000 Schilling für die Miete bezahlen. Von Jahr zu Jahr wurde es aber immer teurer. Schon im Juni 2006 hatte ich mich bei der Genossenschaft „Neue Heimat“ als wohnungssuchend gemeldet. Drei- bis viermal in der Woche ging ich nachfragen, wie es mit einer Wohnung aussehe. Vor drei Wochen hatte ich Glück und bekam eine 50m<sup>2</sup>-Wohnung in der Nietzschestraße im vierten Stock. Ich war froh. Gott hatte mein Gebet erhört. Ich konnte am ersten April einziehen. Die Wohnung kostet im Monat 246 Euro, Strom und Fernwärme kommen noch dazu. Das ist um 50 Euro billiger als in der vorherigen Wohnung, und Wohnbeihilfe bekomme ich um einiges mehr. Ich habe einen großen Vorraum, Wohnküche, Schlafzimmer, Bad und Klo. Heuer wird



„Einsamkeit der Stadt“ von Michelle aus der Malwerkstatt der Arge für Obdachlose

auch noch ein Lift eingebaut. Das ist für mich sehr wichtig, weil ich kaputte Knie habe. Ich bin froh, dass ich aus meiner alten Wohnung ausziehen konnte, denn in letzter Zeit ging es dort nur mehr drunter und drüber. *Roman*

### Wohnen in der Misthalde

Es stinkt mir, es stinkt dort, es stinkt bei den Verantwortlichen der Wohnbaugesellschaft, es stinkt bei den Verantwortlichen des Magistrats. Keiner fühlt sich zuständig; nur nicht anecken mit den Verursachern der Misere. In dieser Wohnanlage wohnen eh nur sozial Bedürftige und Ausländer, die sollen kuscheln. Anscheinend stört es niemanden. Aber mich stört es schon, wenn ich nur beim Fenster hinaussehe! Ich wette darauf, in der städtischen Mülldeponie herrscht mehr Ordnung als in der Schießstättensiedlung zu Wels. Ich weiß auch, dass die Schuld nur bei wenigen Mietern zu suchen ist; Es handelt sich immer um die selben Häuser. Wenn Verwandte oder alte Bekannte mich besuchen wollen, verlege ich den Treffpunkt in ein Lokal im Zentrum der Stadt. Ich geniere mich einfach, ein Treffen bei mir zuhause zu arrangieren. Der Grund gehört der LAWOG. Die entsorgen mehrmals im Jahr über eine Auftragsfirma den Müll. Das kostet aber einiges. Traurig ist nur, dass dieser unzumut-

bare Zustand seit der Vorweihnachtszeit besteht! *Georg (Auf Georgs Anregung hin wurde der gesamte Mist Ende März entsorgt, wofür er sich recht herzlich bedankt.)*

### Wohnungsgenossenschaften – Wartezeiten zwischen drei und fünf Jahren

Am heutigen Wohnungsmarkt sieht es schlecht aus. Es wird immer schwerer, eine gemeinnützige Wohnung von einer Genossenschaft zu bekommen. Bei den Wohnungsgenossenschaften gibt es eine Wartezeit zwischen drei und fünf Jahren. Auch ich bin davon betroffen. Bei der einen Genossenschaft warte ich schon viereinhalb Jahre, bei der anderen schon seit fünf Jahren auf eine Wohnung. Regelmäßig gehe ich zu ihnen und frage nach, ob endlich eine Wohnung frei wird. Bei der WAG werden Familien mit Kindern bevorzugt, was ich nicht in Ordnung finde, denn andere warten schon eine Ewigkeit auf eine Wohnung. Eigentumswohnungen kann sich ein junges Paar heute nicht mehr leisten, nur noch die besser Verdienenden. Die Mietkosten sind im Allgemeinen extrem hoch. Genauso fehlt es hinten und vorn an Sozialwohnungen, die sich ärmere Menschen leisten können. Ich bin im Juni 2006 über den Sozialverein B37 in die Derfflingerstraße gezogen. *Anita*

# Sozialer Wohnbau in Linz

## Kupfermucknredaktion betreibt Feldforschung

Die Redaktion der Straßenzeitung Kupfermuckn machte sich auf den Weg durch die Linzer Stadtteile, um vor Ort die Entwicklung des sozialen Wohnbaus der Landeshauptstadt zu erforschen. Hubert Mittermayr, Geschäftsführer des Vereines Wohnplattform, schilderte die Entwicklung von den ersten Arbeiterwohnungen der Zwischenkriegszeit in der Sintstraße und dem Franckviertel, über die sogenannten Hitlerbauten am Bindermichl, in Urfahr und anderen Stadtteilen, über die dritte Phase der Platten- und Hochhausbauten wie das Harterplateau hin zur neueren Wohnbauoffensive in den 80er-Jahren in Auwiesen und ab den 90er-Jahren in Ebelsberg. Den Abschluss bildete ein Besuch im neuen Stadtteil Solarcity in Pichling. (hz)



## Das Franckviertel – besser als sein Ruf: Gute Wohngegend mit leistbaren Wohnungen

Die Ernst-Koref-Siedlung ist ein neues, wegweisendes Beispiel für die Schaffung leistbarer Wohnungen im Franckviertel mit großen, begrünten Innenhöfen. „Hier wurde ein Sonderwohnbauprogramm für leistbares Wohnen verwirklicht, das wir uns deutlich öfter wünschen würden“, berichtet Hubert Mittermayr. Im Franckviertel entstanden in der Zwischenkriegszeit große Wohnanlagen wie der Wimhölzl-Bogen der GWG oder die früheren Eisenbahnerbauten in der Füchslstraße. Mit dem Bau der VOEST, ehemals Hermann-Göring-Werke, entstanden auch einige sogenannte Hitlerbauten Anfang der 40er-Jahre entlang der Franckstraße. „Das Franckviertel wurde zu einer guten Wohngegend mit leistbaren Wohnungen und ist bei weitem besser als sein früherer Ruf“, so Mittermayr.



## Zöhrendorfer Feld – ehemaliges Glasscherbenviertel im Umbruch

„Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen hier viele Leute hin: Flüchtlinge, Sinti und Roma. Es war früher ein wildes Viertel und wurde auch Shanghai genannt.“ Edi steht noch vor einem der letzten zweistöckigen barackenähnlichen Wohnbauten, die gerade abgerissen werden (siehe Titelseite). Er wohnt zwei Straßen weiter in der Dietlstraße in einem Haus der „Neuen Heimat“, das gerade saniert wird. Es ärgert ihn, dass die Bewohner sich für einen Balkon und gegen den Einbau eines Liftes entschieden haben, weil er im dritten Stock wohnt. Gleich um die Ecke wohnt Manfred (Bild rechts) in einem Neubau aus den 90er-Jahren mit guter Wohnqualität.



## Sintstraße – Wiege des sozialen Wohnbaus im früheren Armenviertel

Diese Wohnhäuser, wie sie sich auch im Franckviertel fanden, wurden in der Zwischenkriegszeit erbaut. Bertl hat 25 Jahre dort gewohnt. „Zerst war i in ana Zwarumwohnung, daun in ana Vierraumwohnung mit Frau und vier Kinder, Bad und Klo am Gaung.“ Erst später haben sie die Sanitärräume selbst eingebaut. Das Viertel an der Donau Richtung Hafenterrasse war früher einmal das Armenviertel, es gab Baracken, Gerbereien und das Armenspital. In dieser Gegend stand später die Wollzeugfabrik, und es wurden erste günstige Wohnungen für die Arbeiter errichtet. Die sehr preiswerten Häuser der GWG in der Sintstraße müssen nun neueren Wohnbauten weichen. In der Gegend Richtung Hafenterrasse entsteht ein neues moderneres Wohnviertel.



## Kastgründe und Solarcity – neue Akzente im sozialen Wohnbau

Wohnbauprojekte der letzten 20 Jahre entstanden hauptsächlich südlich der Traun, die Wohnbauten auf den Kastgründen in Ebelsberg und die Solarcity in Pichling, beides beliebte Wohngegenden. In der Solarcity haben verschiedene Wohnbauträger Wohnanlagen errichtet, die auch auf energiesparende Techniken geachtet haben. Modern auch die Infrastruktur mit Volkshaus, Schulen und einer eigenen Straßenbahnanbindung.



## Die sogenannten „Hitlerbauten“

Im Volksmund werden sie noch immer als Hitlerbauten bezeichnet, die meist vierkantigen Wohnbauten, die Anfang der 40er-Jahre im Zuge der großen Industriebauten wie der VOEST errichtet wurden. Sie finden sich in großer Zahl am Bindermühl und in Urfahr.

## Auwiesen – Großanlage mit 2800 Wohnungen

In den 70er- und 80er-Jahren entstand in Kleinmünchen ein eigener Stadtteil: Auwiesen, mit Tiefgaragen und verkehrsfreien grünen Innenhöfen. Trotz guter Wohnqualität hat sich Auwiesen in letzter Zeit zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt.

»Und steckst du bis zum Hals im Dreck, dann lies dir dieses Eck!«

## Wohnbeihilfe

Als HauptmieterIn einer geförderten oder nicht geförderten Wohnung (auch Privatwohnung!) haben Sie, wenn Ihr Mietvertrag beim Finanzamt vergebührt wurde, Anspruch auf Wohnbeihilfe des Landes OÖ. Diese wird auf Antrag (bis zu sechs Monate rückwirkend!) immer für ein Jahr gewährt.

Wohnbeihilfenwerbende müssen österreichische Staatsbürger oder »EWR-Bürger« sein. Nicht-EWR-Bürgern darf ab 1. Jänner 2003 eine Förderung nur gewährt werden, wenn diese ununterbrochen und rechtmäßig mehr als fünf Jahre in Österreich ihren Hauptwohnsitz haben und Einkünfte beziehen, die der Einkommenssteuer unterliegen oder aufgrund der Ausübung einer Erwerbstätigkeit Beiträge an die gesetzliche Sozialversicherung in Österreich entrichtet haben und nunmehr Leistungen aus dieser erhalten.

Wovon ist die Wohnbeihilfe abhängig?

- ▶ Von der Anzahl der Personen, die in der gemeinsamen Wohnung leben.
- ▶ Vom Einkommen aller in der Wohnung lebenden Personen (netto, Jahreszwölfstel), Einpersonenhaushalt bis € 837, Zweipersonenhaushalt € 1.134 monatlich
- ▶ Von der angemessenen Wohnnutzfläche max. 50 m<sup>2</sup> für die erste Person; max. 20 m<sup>2</sup> für jede weitere Person.
- ▶ Vom anrechenbaren Wohnungsaufwand.

Die Höchstgrenze der Beihilfe beträgt 3,50 Euro pro m<sup>2</sup> Nutzfläche. Bei nicht geförderten Wohnungen höchstens € 200,00. Betriebs- und Energiekosten werden nicht gefördert.

Der Antrag ist mit Formular an die Abteilung Wohnbauförderung des Landes OÖ zu richten: Bahnhofplatz 1, 4020 Linz, Tel. 0732/7720-14143, [www.land-oberoesterreich.at](http://www.land-oberoesterreich.at)

# Tipps zum Wohnen

von Hubert Mittermayr – Verein Wohnplattform



**In Linz stieg die Zahl der Wohnungssuchenden mit Dringlichkeitsbedarf in den letzten zwei Jahren um über zehn Prozent auf 11.024 Personen an.**

„Wenn man sich nie bei einer Bauvereinigung anmeldet, wird die Wartezeit auch nie vergehen“, weiß Hubert Mittermayr vom Verein Wohnplattform. Daher sei der erste und wichtigste Schritt zur eigenen Wohnung, sich bei der Gemeinde bzw. einer (gemeinnützigen) Bauvereinigung wohnungssuchend zu melden. Eine Auflistung aller gemeinnützigen Bauvereinigungen findet man unter [www.gbv.at](http://www.gbv.at). Achtung: Ein Hauptgrund für dringenden Wohnungsbedarf bei Bauträgern ist das Scheitern von Beziehungen.

Von einer Wartezeit von zwei bis drei Jahren sollte man sich nicht abschrecken lassen. Persönliche Vorsprachen und Darlegung etwaiger Notsituationen verkürzen die Wartezeiten teilweise erheblich.

Private Vermieter werden zumeist bei sehr dringendem Wohnungsbedarf kontaktiert. Erfahrungsgemäß werden in vielen Fällen nur befristete Wohnmöglichkeiten vergeben zu durchwegs höheren Preisen. Immobilienbüros/Makler verrechnen im Normalfall ein Vermittlungshonorar in der Höhe von drei Bruttomonatsmieten.

Auch bei befristeten Verträgen soll immer darauf geachtet werden, dass eine Kündigungsmöglichkeit enthalten ist. Vor Unterschrift jeglicher Verträge soll man diese genau lesen,

bei Unklarheit fragen und sich nicht zur Unterschrift drängen lassen!

**Auch bei einer Kleinwohnung muss mit Anfangskosten von mindestens 1.000 bis 1.500 Euro gerechnet werden!**

Was kostet eine Wohnung? Oft wird die Miete als einziger relevanter Kostenfaktor gesehen und die Kosten bei Einzug und auch die laufenden Kosten nicht richtig eingeschätzt. Bei Erstbezug sollte man folgende Mindestkosten einplanen: Erste Miete, Baukostenzuschuss oder Kautions (zumeist sind das drei Bruttomonatsmieten) und die Finanzamtsgebühr für den Mietvertrag. Ablösen sind nur in genau geregelten Bereichen zu zahlen. Beachten Sie, dass im gemeinnützigen Wohnbau ein neuer Mieter nicht verpflichtet ist, Ablösen zu zahlen. Auch die Kosten für notwendige Einrichtungsgegenstände (Küche, Lampen, Bett...) werden oft vorher nicht einkalkuliert.

**Die Wohnkosten und hier speziell Energie- und Betriebskosten stiegen in den letzten Jahren derartig an, dass diese in keiner Relation zur Einkommensentwicklung stehen.**

Kosten bei aufrechtem Mietverhältnis: die monatliche Miete inklusive allgemeine Betriebskosten ist zumeist am Ersten des Monats zu zahlen.

Energiekosten sind sehr stark vom eigenen Verbrauchsverhalten abhängig. Sorgsamer Umgang mit Energie ist eine der größten Einsparmöglichkeiten bei einer Mietwohnung. Niedrige Teilzahlungsbeträge bei Energieunternehmen sollten vermieden werden, hohe Nachzahlungen bei der Jahresabrechnung können Menschen mit geringem Einkommen in große finanzielle Schwierigkeiten bringen. Einen Heizkostenzuschuss kann man bei der Gemeinde (in Linz beim Bürgerservice) beantragen. Er betrug letzten Winter einmalig 350 Euro.

Nicht vergessen sollte man bei der Haushaltskalkulation die Kosten für Haushaltsversicherung, Telefon, sowie Radio/Fernsehen/Internet (Gebührenbefreiung von Rundfunk-, Fernsehgebühr bei GIS Service Hotline 0810/001080, Telefongrundgebühr bei Telekom Austria).

## Der Mietvertrag

Bei Einigung über wesentliche Vertragsbestandteile kann ein Vertrag auch mündlich zustande kommen. Ein schriftlicher Vertrag ist unbedingt erforderlich, wenn Wohnbeihilfe beantragt werden soll. Der Vertrag muss enthalten:

- ▶ Vertragsparteien
- ▶ Mietgegenstand (Wohnung, Inventar und Zubehör möglichst genau anführen, auch Schäden oder Mängel vermerken)
- ▶ Vertragsdauer (das Mietrecht legt eine Mindestbefristung von drei Jahren fest)
- ▶ Mietzins (monatlichen Überweisungsbeitrag aufschlüsseln, Akonto-Zahlungen für Betriebskosten etc. gesondert anführen)
- ▶ Etwaige Auflösungsbestimmungen (Kündigung...)
- ▶ Darüber hinaus sind zumeist die Erhaltungspflicht (Rückgabe der Wohnung in ordnungsgemäßem Zustand...) geregelt

Vor Abschluss eines Vertrages ist die Rücksprache mit einer Beratungseinrichtung (AK, Mieterschutz...) empfehlenswert! Es ist keine Schande bei Notsituationen Hilfe oder Unterstützung zu beantragen. Gerade wenn der Erhalt der Wohnung bedroht ist, ist jeder Tag früher der bessere Tag.

Bei drohendem Wohnungsverlust schnellstmöglich mit zuständiger Gemeinde, Sozialberatungsstelle oder einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe in Verbindung setzen. Je später um Unterstützung ersucht wird, umso mehr steigt die Gefahr des Wohnungsverlustes.

### Rat und Unterstützung

In Linz: Sozialberatungsstelle Kompass, Tel. 0732/7070

Amtstage beim Bezirksgericht: Jeweils Dienstag kostenlose Auskunft in Rechtsfragen

Kammer für Arbeiter und Angestellte (kostenlos für AK-Mitglieder): (Wohn-) Rechtsberatung in Linz, Tel. 050/6906 und in Bezirksstädten

Mietervereinigung OÖ (Mitgliedsbeitrag): Noßbergerstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/773229, [www.mietervereinigung.at](http://www.mietervereinigung.at)

Mieterschutzverband (Mitgliedsbeitrag): Lederergasse 11, 4020 Linz, Tel. 0732/771288, [www.mieterschutzverband.at](http://www.mieterschutzverband.at)



25 Jahre Wohnplattform

Hilfe zum Wohnen ist **Hilfe zum Bleiben**

Jeder Mensch hat Anspruch auf eine gesicherte und leistbare Wohnmöglichkeit. Über 3000 Männer, Frauen und Kinder wohnten in den begleiteten Übergangswohnungen der Wohnplattform. 80 % der BewohnerInnen, die dieses Angebot nutzten, konnten in Folge ihre eigenen Wohnungen langfristig erhalten.

Diese erfreulichen Zahlen werden durch die intensive Zusammenarbeit zwischen Betreuungseinrichtungen, Bauvereinigungen und öffentlichen Stellen ermöglicht – die Wohnplattform fungiert hier als Drehscheibe.

Die Angebote des Vereins sind:

- ▶ Sozialpädagogisch begleitete Übergangswohnungen
- ▶ Delogierungsprävention und Wohnraumsicherung im Rahmen des Netzwerks Wohnungssicherung
- ▶ Beratung und Betreuung von anerkannten Flüchtlingen im Wohnbereich im Zuge des Projekts Stützpunkt - Integration durch Arbeit, Bildung und Wohnen (gemeinsam mit Verein Saum und IAB)
- ▶ Veranstaltung des Lehrgangs »Wohnen mit interkultureller Perspektive« (gemeinsam mit VfQ-GmbH)
- ▶ Neu: Projekt »Auf gute Nachbarschaft« – Ehrenamtliche MitarbeiterInnen arbeiten unter professioneller Anleitung an konstruktiven Lösungen von Konflikten im Wohnumfeld.

**Wohnplattform**  
Verein

In Fragen zur Wohnungssicherung, wenn Sie die Arbeit der Wohnplattform unterstützen oder im Projekt »Auf gute Nachbarschaft«, mitarbeiten möchten, rufen Sie unter 0732/ 60 31 04 an oder schicken eine E-Mail an: [kontakt@verein-wohnplattform.at](mailto:kontakt@verein-wohnplattform.at)



# Widerstand ist machbar

**Subversiv Messe, Hafenhalle 09, 14. - 17. Mai**

*Das werden über 100 AktivistInnen und KünstlerInnen vom 14. bis 17. Mai auf der Subversiv Messe unter Beweis stellen. Welche Erfindungen erleichtern den Widerstand? Was können wir tun, um herrschende Verhältnisse aufzulösen? Welche Ideen unterwandern das System? Und was darf mensch sich unter Subversion vorstellen?*

## Subversion für Quereinsteiger

Subversion wird auf Wikipedia als „eine Tätigkeit im Verborgenen“ beschrieben, deren Ziel der Umsturz einer bestehenden Ordnung durch Unterwanderung und Untergrabung sei. Subversion verleiht die Möglichkeit, neue Handlungsspielräume zu schaffen, um Herrschafts- und Machtformen aus allen Lebensbereichen zu unterlaufen.

Ein wichtiger Aspekt der Subversion ist es, den Gesetzestext zu strapazieren und bewusst zu überschreiten, damit ein kritisiertes Gesetz neu formuliert oder abgeschafft wird. Ein ebenso gewichtiger Punkt ist das Aufbrechen von Normen, Traditionen und festgelegten Verhaltensmustern. Gesellschaftliche Umstände, die als falsch erkannt werden, gilt es in Frage zu stellen, so der Grundtenor subversiven Denkens und

Handelns. Damit wird letztendlich die Hoffnung verbunden, eine gesellschaftliche Weiterentwicklung zu initiieren. Seit der Studentenbewegung der 1960er-Jahre haben subversive Formen des Protestes einen festen Platz im Aktionsrepertoire sozialer Bewegungen. Das Konzept der Spaßguerilla, dass in der Kommune I entwickelt und umgesetzt wurde, war der Versuch, Protest neu zu erfinden und seine Grenzen zu überschreiten. Macht- und Repräsentationskritik, Verfremdung und die Anstiftung zur Selbsttätigkeit sind die wesentlichen Elemente subversiven Protestes.

***Ein wichtiger Aspekt der Subversion ist es, den Gesetzestext zu strapazieren und bewusst zu überschreiten, damit ein kritisiertes Gesetz neu formuliert oder abgeschafft wird.***

## Subversion in der Praxis

Die Subversiv Messe greift Positionen auf, die im populären Diskurs wenig sichtbar sind und bietet eine Plattform für AktivistInnen, die sich mit den Themen Migration und Abschottung, Grenzregime, Überwachung, Repression, Ausschluss von Bildung, Arbeit und Gesundheitssystemen sowie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie, Zensur beschäftigen. So werden die AusstellerInnen auf der Messe Methoden, Strategien und Werkzeuge für den politischen Widerstand realisieren und präsentieren. Die dabei entstehende Vernetzung internationaler AktivistInnen soll Perspektiven für einen gemeinsamen Kampf gegen Kapitalismus und staatliche Kontrollmächte eröffnen.

Je nach Interesse können auf der Subversiv Messe Erfindungen, Technologien und Praktiken hin-

sichtlich ihrer Alltagstauglichkeit und Wirksamkeit erprobt werden. Beispielsweise kann erlernt werden, Fingerabdrücke zu kopieren, zu kochen, ohne Geld für Lebensmittel auszugeben oder Seedbombs zu basteln, um die zugespaltene Stadt wieder zu begrünen. Nachdem die MessebesucherInnen als Dummy die eigene Risikobereitschaft getestet haben, können sie sich auf die Suche nach ihrem „inneren Clown“ machen, und sich mit der Rebel Clown Army im zivilen Ungehorsam üben. Und wer sehnt sich nicht danach, endlich wieder anonym durch eine Stadt zu spazieren, ohne ständig von Überwachungskameras aufgezeichnet zu werden? Mit einem einfachen Trick wird auf dem gefilmten Material ein Lichtball an Stelle des Gesichts sichtbar. Die amerikanischen Guerilla-Tischler Mad House Shelter zeigen, wie in kürzester Zeit temporäre, beheizbare Unterkünfte aufgebaut werden können; für den Fall, dass während der Subversiv Messe alle Schlafmöglichkeiten in Linz vergeben sind.

Wer Erholung von den zahlreichen, außergewöhnlichen Angeboten braucht, kann sich in „Dornröschens kleines Schmutzelzimmerchen“ zurückziehen, und sich von den Ärzten ohne Ängsten edukative Lieder vorsingen lassen. Und wer zufällig auf der Suche nach einem Traktor ist, wird bei der Open Source Ecology fündig.

Zusätzliche Programmhilights wie eine Galanacht mit Monochrom, Überraschungskonzerte (z.B. Cobra Killer), queeres Kabarett (Queer Beograd), Genderfuck und Draggeschminke, ein Symposium zum Thema „Normalzustände in der Krise“, Endlosdebatten in der Dumpstersauna sowie Interventionen im öffentlichen Raum werden die Messe zu einem unvergesslichen Ereignis machen.

*Foto: "Ärzte ohne Ängste" Subversiv Messe*

# Radio Kupfermuckn

Neu auf Welle 105,00 MHz beim Freien Radio Oberösterreich – FRO



Im November durften wir Kupfermuckn-RedakteurInnen die erste Sendung bei Radio FRO in der Stadtwerkstatt senden. Vorausgegangen ist ein Kupfermuckn Workshop bei Radio FRO. Uns wurde die Geschichte von Radio FRO mitgeteilt, Programmschwerpunkte, journalistische Grundsätze, Medienrechte, Programmgestaltung und vieles mehr. Das Team von Radio FRO hat sich uns absoluten Laien gegenüber äußerst umsichtig und locker verhalten. Um einem Konzentrationsverlust unsererseits vorzubeugen hatten sie sogar Spaghetti für uns zum Mittagessen bereitgestellt. In den folgenden und vergangenen Sendungen haben wir vor, die verschiedenen Einrichtungen der Arge für Obdachlose vorzustellen. Bei den Sendungen wechseln wir die verschiedenen Funktionen der Beteiligten immer ab. Ziel sollte sein, in Zukunft unsere Sendung völlig alleine gestalten und senden zu können.

Wir werden weiterhin Themen aus der Kupfermuckn, über sozial Benachteiligte, Randgruppen

und verschiedensten Einrichtungen, die solche Menschen betreffen, bringen.

*„Ich bin für die Musik zuständig, und ich frage auch immer die Interviewpartner, was sie gerne hören wollen. In der Sendung mache ich am liebsten die Regie.“ Bertl*

Unser monatlicher Sendetermin ist jeweils am dritten Montag im Monat um 14 Uhr. Die nächste Sendung findet am Montag, den 18. Mai statt. Das nächste Mal geht's um die Europäische Konferenz der von Armut Betroffenen in Brüssel. Über das Internet ([www.cba.fro.at](http://www.cba.fro.at)) kann die Sendung heruntergeladen und nachgehört werden. Wir hoffen, dass Sie sich in Zukunft unseren Problemen und Interessen nicht nur via Zeitung widmen, sondern uns auch auf „Kupfermuckn On Air“ ihr Gehör leihen. Freie Radios verstehen sich als offene Plattformen, sie stellen einen allgemei-

nen und offenen Zugang zum Medium Radio zur Verfügung. In ihren Programmen setzen sie sich mit Meinungen, Themen und Gesellschaftsgruppen auseinander, die, weil sie am Rande der Gesellschaft stehen, in den traditionellen Medien kaum oder gar nicht zu Wort kommen.

*„In der Sendung machen wir alles selber. Wir wechseln uns immer ab. Einer moderiert ein anderer macht die Technik. Am liebsten moderiere ich. Die Fragen bereiten wir uns gemeinsam vor.“ Erich*

Radio FRO gibt es seit Anfang Oktober 1998. In jährlich stattfindenden, intensiven Lehrredaktionen werden Interessierte zu Radio-JournalistInnen ausgebildet. Grundsätzlich kann jeder autonom Radio machen solange die Programmgrundsätze und die medienrechtlichen Bestimmungen eingehalten werden. Dazu gehören: Medienrecht, journalistische Sorgfaltspflicht, das Gebot der Fairness, der Ausschluss von politischen Parteien und das Verbot der Diskriminierung jeder Art. Radio FRO sendet im Großraum Linz terrestrisch auf 105,0 MHz, im Liwest- und WAG-Kabel auch in Enns, Steyr und Wels auf 95,6 MHz und im Internet via Livestream unter [www.fro.at](http://www.fro.at). Sendungen anderer freier Radiostationen stehen im Audioarchiv der Freien Radios Österreich „CBA – Cultural Broadcasting Archive“ ([www.cba.fro.at](http://www.cba.fro.at)) zum Nachhören und Downloaden zur Verfügung. Radio FRO ist Mitglied des Verbandes Freier Radios Österreich [www.freie-radios.at](http://www.freie-radios.at).

*Manfred*



**Radio Kupfermuckn  
Jeden dritten Montag  
im Monat, 14 Uhr  
Welle 105,00 MHz**

**Nächste Sendung:  
18. Mai, 14 Uhr**

► VertreterInnen der Wiener Straßenzeitung Augustin, der Kupfermuckn, sowie des Vereines „Arbeitslose helfen Arbeitslosen“ berichten über die Europäische Konferenz der von Armut Betroffenen in Brüssel.



Foto: Gabi

## »Wenn die Verhältnisse mal stabil sind, dann ...«

### Auszüge aus Michaels Leben

Jungen Menschen wird oft gesagt, sie wüssten doch noch gar nichts vom Leben. Doch manchmal hat ein 21-Jähriger schon mehr erlebt als ein 40-Jähriger. So ein Mensch ist Michael (21), der schon auf so manche Höhen und Tiefen in seinem jungen Leben zurückblicken kann. Geboren und aufgewachsen ist Michael in Linz als „mittleres“ von drei Kindern.

#### Heilvolles Gebet

Allein die Tatsache, dass er hier sitzt, ist schon ein kleines Wunder, da er als Kind viel Zeit in Krankenhäusern verbrachte. Einerseits wurde bei ihm in früher Kindheit Leukämie im An-

fangsstadium diagnostiziert, die aber erfolgreich behandelt werden konnte, andererseits wurde seiner Mutter schon sehr früh mitgeteilt, er hätte ein Loch im Herz. „Er kommt nicht durch“, war damals die lapidare Antwort, die man seiner Mutter gab. „Sie hat dann viel gebetet“, erzählt Michael, was offensichtlich geholfen hatte, denn er kam durch. Zu seiner Mutter hat er heute noch Kontakt. Er sieht sie zwar nicht so oft, aber sie telefonieren regelmäßig miteinander. Zum Vater besteht kein Kontakt mehr. „Kein Interesse“, meint er. Michael hat vieles aus seiner frühen Kindheit verdrängt. Bis auf ein Erlebnis in seinem fünften Lebensjahr, das ihm bis heute in Erinne-

rung ist. „Da hat ein Mann meine Freundin im Stiegenhaus die Treppe runtergetreten.“ Michael versuchte dieses schockierende Erlebnis in seinen Kinderzeichnungen, in denen der Mann oft vorkam, zu verarbeiten. Damals hatte er oft auch epileptische Anfälle, die jedoch heute nicht mehr auftreten. In seiner Hilflosigkeit reagierte sein Vater auf diese Anfälle oft gewalttätig. Auch Michael entwickelte eine gewisse Aggressivität, die sich durch ein spannungsgeladenes Klima zuhause steigerte. Aufgrund seiner Aggressionen und den epileptischen Anfällen wird er nach der Volksschule nach Hartheim gebracht. Dort attestiert man ihm eine 60-prozentige Behinderung.

Diese Diagnose wurde übrigens November vergangenen Jahres auf 40 Prozent zurück gestuft. Auf seine schulische Weiterbildung wird vorerst nicht soviel Wert gelegt. Primär wird einmal daran gearbeitet, Michaels Schübe in den Griff zu kriegen. Und da hatte er Glück. Er hat einen Betreuer, der ihn dazu bringt, seine überschüssige Kraft durch sportliche Aktivitäten abzubauen, durch Fußball. Michael über die damalige Zeit: „So begann meine Fußballleidenschaft. Ich war Anhänger von Sturm Graz, dann Rapid, dann LASK. Jetzt habe ich keinen speziellen Verein mehr zu dem ich halte, aber ich möchte wieder mit dem Fußballspiel weiter machen. Das hat mich runtergeholt.“ Raufereien, auch im Stadion, findet er heute „idiotisch, eine Verdummung“.

## **Sich einen Namen machen**

Schulisch war er eher hinten. Nach zwei Jahren in Hartheim kam er auf den Reichenauerhof in Waidhofen/Ybbs, in ein Jugendwohnheim für Schwererziehbare. Auch dort gab es für ihn das erste Jahr keine Schule und dann drei Jahre Sonderschule. Obwohl er anfangs eher ein Einzelgänger war, hatte er sich dann doch bald einen Namen gemacht. „Die Rangordnung war dort fast wie im Gefängnis. Du musst dir einen Namen machen, sonst bist du als Schwächling unten durch“, meint Michael rückblickend. Fußball war auch dort wieder sein Rettungsanker. Jede freie Minute trieb er sich auf dem Fußballplatz herum und konnte so Freundschaften schließen. Über eine spezielle Freundschaft zu einem Jungen erzählt er: „Manchmal haben wir uns so zusammengeschlagen, dass uns nicht mal die Betreuer zurückhalten konnten, und dann hatten wir wieder viel Spaß miteinander.“ Heute wohnt Michael im Obdachlosenheim B37.

## **Erfolge im Jugendheim Wegscheid**

Seine Mutter lebte inzwischen in Linz getrennt von seinem Vater. In Wegscheid sollte Michael schließlich in einer geschützten Werkstätte eine Lehre als Tischler machen. Dies dauerte vier Jahre. Schulisch aber war er noch nicht so weit. Doch, obwohl er noch „mit Äpfeln und Birnen“ gerechnet hatte, schaffte er, was sonst nur wenige schaffen. In einem Jahr erlangte er die Berufsreife. Einer Frau, die damals mit ihm Sprachtherapie machte, ist er noch heute dankbar. „In Wegscheid war es schwer, sich durchzusetzen, da dort auch schon Leute mit Jugendstrafen waren“, sagt Michael. Daneben liegt auch das Zöhrendorfer Feld (ZDF) und zwischen den Jugendlichen aus Wegscheid und denen aus dem ZDF kam es immer wieder zu Rivalitäten aus denen sich Michael

inzwischen raushält. „Schlägereien bringen einfach nichts“, so seine Einsicht. Ab und zu besuchte er zu jener Zeit seinen Vater, der mit seiner neuen Lebensgefährtin im Mühlviertel wohnte. Während dieser Aufenthalte besuchte er mit seinem Stiefbruder ein Fest, wo er seine Freundin kennenlernte. Die Beziehung währte nur kurz, für Michael aber eine wichtige Erfahrung: „Ich war schon 17 und hatte noch nie zuvor was mit einem Mädchen. Ich kam mir schon vor wie ein Versager.“

## **Frauen und Schicksalsschläge**

Kurz danach lernte er seine zweite Freundin kennen, mit der er, wie er sagt, viele Erfahrungen machte. Auch allgemein ist seine Beziehung zum anderen Geschlecht von Verständnis geprägt. „Frauen sind eine Herausforderung für mich. Ich möchte versuchen, sie zu verstehen und mich in ihre Psyche hinein fühlen.“ Seine große Liebe lernte er am Ende seiner Lehrzeit in Wegscheid kennen. Auch wenn er im Allgemeinen eher skeptisch ist bezüglich einer Zukunft in Wegscheid: „Für Jugendliche gibt es nach Wegscheid nur zwei, selten drei, Wege: Punkt eins: Man landet im Häfn. Punkt zwei: Man landet auf der Straße. Punkt drei: Man kriegt zwar eine Wohnung, landet aber über kurz oder lang wieder bei Punkt eins oder zwei.“ Michael aber hatte Pläne. Doch da schlug das Schicksal plötzlich mehrmals hintereinander zu. Frühling 2007 absolvierte er die Gesellenprüfung. Kurz danach starben im Abstand von ein paar Tagen beide Großväter. Vor allem den Großvater mütterlicherseits bezeichnete er als „sehr guten Freund“. Mit trauriger Stimme erzählt Michael, dass er bis heute noch nicht trauern konnte. „Ich konnte bisher nicht einmal sein Grab besuchen.“ Doch berichtet er von einer berührenden Geste: „Ich legte ihm meinen Gesellenbrief in den Sarg. Ich weiß, er wäre stolz gewesen.“

## **Jugendnotschlafstelle, Drogen und neues Glück**

Als Geselle wollte er weiterhin in Wegscheid in der Tischlerei bleiben, doch die Liebe zog ihn immer wieder zu seiner damaligen Freundin, weswegen er zu spät im Heim erschien. Die Folge war schließlich ein Rauswurf mitten in der Nacht. Mit vier großen Plastiksäcken stand er auf der Straße. In zwei davon waren sein „schönes Gewand“, etliche Paar Schuhe und einige sehr persönliche Erinnerungen. Die zwei Säcke mit Arbeitsgewand wollte er wegwerfen, erwischte aber leider die mit seinen besseren Sachen. Anfangs konnte er noch bei seiner Freun-

din schlafen, wo es aber bald zu eng wurde. Er landete in der Jugendnotschlafstelle UFO, wohin ihm seine Freundin drei Wochen später folgte. Für sie beide wollte er ein gemeinsames Leben schaffen. Trotz einiger Krisen besorgte er in Wels eine Wohnung und richtete sie ein. Doch hatte er auch den Verdacht, dass sie sich mit jemand anderem traf, und obwohl er gerade erst in einer Tischlerei zu arbeiten begonnen hatte, blieb er schon am zweiten Tag der Arbeit fern, um sich Gewissheit zu verschaffen. In einem nahe gelegenen Cafe musste er beobachten, wie sein Verdacht zur Gewissheit wurde. Der Traum von Job und gemeinsamen Glück war mit einem Schlag zerstört. Er zog wieder ins UFO, wo er erst einmal damit beschäftigt war, zu sich selbst zu finden. Selbstmordgedanken plagten ihn, und er fand nicht die Kraft, sich um Wohnangelegenheiten zu kümmern, weshalb er dann im B37 landete. Er kam in Kreise, die, wie er heute meint, nicht gut für ihn waren. Es gab Schlägereien und er kam mit Drogen in Berührung. Heute aber sind Drogen für ihn kein Thema mehr. Trotzdem lächelte ihm wieder einmal das Glück in Person einer jungen Frau. Eher zufällig lernte er eine Frau per Telefon kennen. Sie ist Mutter von zwei Kindern, mit denen er sich mittlerweile gut versteht. Stolz zieht er die Kinderzeichnungen aus der Brieftasche, die eines der beiden Kinder gezeichnet hat. Sein früheres Leben möchte er jetzt hinter sich lassen, auch wenn es ihn noch nicht ganz loslässt. So wurde er erst kürzlich zusammengeschlagen, wegen irgendwelchen Lügen, die in gewissen Szenekreisen über ihn verbreitet wurden. „Ich lag tagelang im Krankenhaus. Jetzt muss ich vorsichtig sein, wohin ich geh' und wem ich begegne.“

## **Zukunftsperspektiven**

Trotzdem blickt er, gestärkt durch die neue Liebe, vertrauensvoll in die Zukunft. Inzwischen hat Michael als jüngstes Mitglied begonnen, nicht nur für die Kupfermuckn zu schreiben, sondern diese auch zu verkaufen. Sein nächstes Ziel ist es, eine gemeinsame Wohnung für seine Freundin, ihre beiden Kinder und sich zu finden und zu arbeiten. Doch damit sind die Zukunftsperspektiven noch längst nicht erschöpft. „Wenn die Verhältnisse einmal stabil sind, möchte ich einen Abendkurs für Sozialpädagogik absolvieren“, so Michael. Die Lebenserfahrung hat er trotz seiner jungen Jahre und kann dann den Jugendlichen sicherlich viel aus eigener Erfahrung vermitteln. Wir wünschen Michael und seinem jungen Glück auf jeden Fall alles Gute auf seinem weiteren Lebensweg. Und wer weiß? Vielleicht fängt er ja wieder mit dem Fußballspielen an. *Gabi*

# Wenn Essen zum Problem wird



## „Das Schöne an verlorenen Kilos: Man findet sie immer wieder.“

Die Tage werden wärmer und länger, die Röcke heißer und kürzer und Blumen und Bäume treiben aus, was das Zeug hergibt. Und ich stehe wieder wie so viele (auch Du, lieber Leser) vor der einen, aber so (ge)wichtigen Frage: „Warum lasse ich mir von so einem dummen Industrieprodukt wie einer Waage ins Leben pfuschen?“ Kaum etwas ist deprimierender als die Nichtregistrierung einer Abnehm-Maßnahme. Doch diesmal war ich nicht allein. Diesmal hatte ich einen Kampfgenossen. Einen ebenso unerschrockenen wie zu allem bereiten Kilokiller wie ich, dem auch all die ausländisch klingenden Extremsportarten wie Jogging, Walking und Spazieren nicht ganz geheuer schienen, und so stürzten wir uns in eine Woche des Grauens. Ganz nach dem Motto: „Wo's Sauerkraut die Kilos haut!“ Einerseits um als Übergewichtige (eine glatte Lüge übrigens) für diese eine Lanze zu brechen, andererseits um uns selbst

gegenüber dem zeitgenössischen Schlankheitsterror zu behaupten. Wir gaben uns also diesem Diätschwachsinn hin und begannen – welche Freude – mit Knäckebrot, Diätmargarine und einem Diätkäse, der stark an Fensterkitt erinnerte und bedauerlicherweise auch so schmeckte. Dazu ungezuckerten Tee. Später, als fast Entmündigte, gab's dann Gurke, Obst und das ach so gesunde Gemüse. Diät-Butter, Diät-Joghurt, Diät-Wurst. Diät, Diät, Diät – Wir können dieses Wort nicht mehr hören. Müsli, Joghurt, wenn du das tagelang morgens im Kühlschrank siehst, zieht sich dein Magen zusammen, dass nicht einmal dein Magengeschwür mehr Platz hat und du aussiehst wie ein Lungenkranker nach dem sechsten Blutsturz. Und dann der Höhepunkt: „TV-Schwerpunkt Ernährung!“ Ansager und Gäste (Dauerdiätler), notorisch untergewichtig aussehend wie Skelette, reden dann noch einen unglaublichen tiefenpsychologischen Stuss zusammen, dass der Schweinsbrat-Rückfall Händchen haltend mit dir vor dem Kühlschrank steht. Natürlich nahmen wir ab! Zwei Kilo! Gemerkt hat's

niemand! Jetzt geht es aber wieder aufwärts. Drei Kilos zugenommen! Aber das ist ja doch das Schöne an verlorenen Kilos: Man findet sie immer wieder! *Kleksi*

## „Wenn ich in diesem Zustand bin, esse ich alles was mir zwischen die Finger kommt.“

Seit meinem 13. Lebensjahr nehme ich Tabletten. Jeden Tag musste ich sechs Stück davon einnehmen. Durch diese Medikamente habe ich viele Kilos zugenommen. Ich habe schon sehr viele Antidepressiva ausprobiert, doch egal welche ich nahm, ich wurde immer dicker. Leider muss ich dieses Medikament nehmen. Würde ich die Tabletten verweigern, wäre ich ständig depressiv. Ab und zu esse ich wirklich wenig, reichlich Obst und mache lange Spaziergänge. Trotzdem leide ich dazwischen immer wieder an häufig auftretenden Fressattacken. Wenn ich in diesem Zustand bin, esse ich alles, was mir zwischen die Finger kommt. Wenn ich zu Hause nichts finde und ich ein wenig Geld auf der Seite hab, dann bestelle ich mir was beim Chinesen. Zurzeit esse ich sehr viel Brot mit Honig. Pro Woche esse ich oft zwei bis drei Kilo Brot. Zudem trinke ich Unmengen Kakao oder ich esse ihn einfach so. Die Fressattacken kommen meistens am Abend. Bei mir ist das doppelt schlimm, denn ich lege sehr schnell an Gewicht zu. Dagegen kann ich eigentlich nichts tun. Immer wieder versuche ich, meinem Guster nicht nachzugeben, oder die Finger vom Essen zu lassen. Aber all diese Versuche gehen schief. Vielleicht gelingt es mir einmal, eine Diät durchzuziehen. *Claudia*

## Abnehmen mit Weight Watchers

Meine Tochter Ivonne war eigentlich schon als Kind ein wenig übergewichtig, und nach der Geburt ihrer zwei Kinder hatte sie rund 20 Kilo Übergewicht. Sämtliche Diäten halfen nichts, und die letzte Möglichkeit schien, bei den Weight Watchers Hilfe zu suchen. Natürlich war es vom Preis her nicht gerade billig,

aber ihr Mann erlaubte ihr das Einsteigen in das Programm und war bereit, die Kosten zu übernehmen. Und siehe da, nach zwei, drei Wochen, als ich sie wiedersah, hatte sie schon eine um zwei Größen kleinere Konfektionsgröße. Durch ein Gespräch mit ihr erfuhr ich, wie und was sich da zweimal wöchentlich bei den Treffen abspielt. Die Kontrolle des Gewichts und der neue Diätplan für die nächste Woche. Es gab viele die eben weniger schnell abnahmen und wieder Schluss machten mit der Therapie. Aber Ivonne zog das konsequent durch und hat es bis heute nicht bereut, denn jeder Mensch soll sich wohl fühlen in seiner Haut, und das tat sie auch, hat sie doch in kürzester Zeit 27 Kilo abgenommen. Wichtig dabei ist aber auch die Unterstützung der Familie und keine Sünden beim Essen, sonst hat es erst gar keinen Sinn und alles Geld ist rausgeschmissen. Noch heute ist sie glücklich über ihre Standhaftigkeit und den Erfolg, den sie bei den Weight Watchers erzielt hat. *Lilli*

### **Knochengerst mit Haarausfall und Augenhöhlen wie eine Mumie**

Ich bin ein betroffener Elternteil. Niemand in unserer Familie hatte eine Traumfigur. Wir sind eben alle etwas mehr oder weniger pummelig veranlagt. Als meine Tochter, sie war so um die 17 Jahre alt, plötzlich gertenschlank wurde, freuten wir uns sogar anfangs darüber. Die Freude wandelte sich aber schnell um in Entsetzen, als sie nur mehr ein Knochengerst war, unter Haarausfall litt, und Augenhöhlen wie eine Mumie hatte. Gutes Zureden half gar nichts, und so gab es ständige Streitgespräche. Es war eine furchtbare Zeit und eine große Belastung für das ganze Familienleben. Erschwerend kam hinzu, dass sie Lehrling in einer Apotheke war, und dadurch leichten Zugang zu Abführmitteln jeglicher Art hatte. Ich muss allerdings ihren Chef loben, der sie in dieser schwierigen Zeit nicht fallen ließ. Wir nahmen professionelle Hilfe bei einer Beratungsstelle an. Es stellte sich nach mehreren Sitzungen heraus, dass sie eine Berufsschullehrerin, die sie sehr mochte, wegen ihrer schönen Figur anhimmelte und ihr nacheifern wollte. Die nächsten Jahre waren ein ständiges Auf und Ab mit dieser schwer zu heilenden Krankheit. Am schlimmsten für mich war, als sie eines Tages zu Hause kollabierte. Bis zum Eintreffen des Notarztwagens sind mir die Minuten wie Stunden vorgekommen. Mit 25 Jahren ist sie dann in eine eigene Wohnung gezogen, arbeitet noch immer in derselben Apotheke. Es geht ihr Gott sei Dank ganz gut. Leider habe ich zu ihr und meinen anderen Familienmitgliedern immer weniger Kontakt, aber so ist eben einmal das Leben. *Hans*

### **„Mein wichtigster Schrank - der Kühlschrank.“**

In diesem Moment habe ich den Sessel zurück geschoben, um eine angenehme Schreibposition einzunehmen. Die Ursache: Um nicht mit meiner Wampe das zu beschreibende Papier zu zerknittern. Ich habe Übergewicht, zu großen Appetit. Ich fresse, kurz gesagt, zuviel. Kein Sport, keine Bewegung, rundum gesundheitliche Probleme. Am Abend kommt der große Hunger. Mein wichtigster Schrank – der Kühlschrank, ganz besonders der Inhalt desselben. Wieso, warum, weswegen? Ist es der Frust? Ein Kindheitstrauma, oder nur eine schlechte Eigenschaft? Glaubt man der Astrologie (mein Sternkreiszeichen ist der Stier, schlechte Eigenschaft: „genussstüchtig“), bestätigt sich die Ursache meines Essverhaltens. Soll ich mich an die Diätvorschriften der Illustrierten halten? Von Jahr zu Jahr neue Erkenntnisse, neue Diäten, Körndlkost ja oder nein? Nur Gemüse? Trennkost? Weight-Watchers oder andere sauteure Wunderpillen? Ich habe mein Alkoholproblem in den Griff bekommen, also werde ich das Ernährungsproblem auch schaffen! Radfahren gehen, FDH (Friss die Hälfte), bewusst langsam essen, zwischendurch kleine Mahlzeiten, keinen Heißhunger aufkommen lassen. Ich warte nur auf das „Klick“ im oberen Bereich des mir eigenen Kopfes. Hoffentlich kommt's bald, aber dann! Hoffentlich kommt es nicht zu spät, weil dann? Es liegt also nur an mir, diesen Zustand zu ändern. Nur keine Tabletten, sondern vernünftig essen und trotzdem genießen, mehr bewegen. Es muss doch möglich sein! Und zwar ab sofort, ihr werdet schon sehen! Wäre doch gelacht, wenn ich es nicht schaffen würde! *Georg*

### **Leben zwischen „Hardcore-Fasten“ und Fressattacken**

Wenn ich darüber nachdenke, geht das schon seit Jahren. Ich bin jetzt 26 Jahre alt. Meinen Körper habe ich in der Pubertät schon gehasst. Ich weiß nicht, wie ich es genau beschreiben sollte. Fast- und Fresssucht trifft es am Besten. In der Fastphase esse ich tage- oder fast wochenlang nichts und trinke nur Wasser. In dieser extremen Phase spüre ich bereits nach dem zweiten Tag kein Hungergefühl mehr. Maximal mit einem Trinkjoghurt fülle ich mir den Magen, wenn's hart auf hart kommt. „Fasten“ gibt mir das Gefühl, mir selbst weh zu tun und mich zu bestrafen. Das ist ein gutes Gefühl. Was ich an mir hasse, sind meine Fresssuchtattacken. Da sind Tage, wo ich alles Mögliche in mich reinstopfe. Trotzdem versuche ich in dieser Phase, auch immer wie-

der auf Kalorien und fettreiche Nahrung zu achten. Nach diesen Attacken würde ich dann immer am liebsten alles wieder rauskotzen. Doch leider funktioniert das bei mir nicht. In all den Jahren habe ich das öfters versucht, geschafft habe ich es aber nur drei Mal – mit viel Anstrengung und Qual. Die Fressanfälle habe ich gerade hinter mir. Sei drei Tagen ist wieder „Hardcore-Fasten“ an der Reihe. Gerne würde ich ganz auf's Essen verzichten. Fett bin ich ja nicht. Doch ich kann noch so dünn sein und fühle mich trotzdem zu fett. Ob mein Leben nun so weitergeht? Gesund ist es bestimmt nicht, aber für mich ist es nicht mehr belastend, da es schon normal ist. Mein Essverhalten wird sich so schnell nicht ändern. Dennoch rate ich allen, die in ähnlicher Lage sind wie ich – holt euch Hilfe. Ich werde auch demnächst eine Gesundenuntersuchung beim Arzt machen. *Elke*

### **Es fehlen 18 kg zum Normalgewicht**

Ja, ich habe Probleme mit dem Essen und bin sehr stark untergewichtig. Ich sollte normalerweise 66 kg wiegen (Vor zehn Jahren wog ich nur noch 35 kg!). Erst abends esse ich, da habe ich richtig großen Appetit; manchmal esse ich sogar um 22 Uhr noch etwas. Es ist nicht richtig was ich mache, aber das ist so, und das muss ich unbedingt ändern. Aber wie? Es wird sicher eine große Umstellung für mich sein. Kleinweise probiere ich, etwas zum Frühstück zu essen, aber das ist nicht leicht. Früher bestand mein Frühstück aus einem Häferl Kaffee und zwei Zigaretten. Derzeit wiege ich 48 kg. Es fehlen 18 kg zu meinem Normalgewicht. *Anita*



»Emotionale Defizite werden meist über Essen ausgeglichen.«

Dr.<sup>in</sup> Hertha Mayr, Leiterin des Zentrums für Psychosomatik der Landesnervenklinik Linz

# Heißhungerattacke mit 30.000 Kalorien



Eine Heißhungerattacke mit 30.000 Kalorien, das heißt in etwa 150 Krapfen, 10kg Pommes, zwei ganze Spanferkel oder 60 Wiener Schnitzel; das entspricht jeweils dem 12-Fachen des durchschnittlichen Tagesverbrauchs.

Essstörungen sind ein Phänomen, das wir heute immer häufiger wahrnehmen. In diesem Zusammenhang ist es auffällig, dass abnormes Essverhalten in Entwicklungsgesellschaften deutlich seltener auftritt. „Unsere Gesellschaft mit ihren Werten spielt eine große Rolle“, meint Dr.<sup>in</sup> Hertha Mayr von der Landesnervenklinik Linz in diesem Zusammenhang. Werbung und Medien vermitteln Ideale, die die Menschen prägen; So empfinden sich etwa die Hälfte der normalgewichtigen Frauen als zu dick. Auch die Emanzipation unterstützt diese Entwicklungen; neben der Eigenständigkeit müssen Frauen auch noch traditionelle Werte in der Familie erhalten.

## **Die Hälfte der normalgewichtigen Frauen empfinden sich als zu dick.**

„Bei Essstörungen handelt es sich um eine komplexe Störungsentwicklung, bei der seelische, familiäre und geschlechtsspezifische Faktoren zusammenwirken“, so Mayr. Deshalb ist auch das Erkennen des Anfangs so schwer, da sich abnormes Essverhalten immer

schleichend entwickelt. Schon 30 Prozent der Mädchen zeigen erste Anzeichen wie Diäten (die Hälfte der 15-Jährigen haben Diäterfahrungen), Mahlzeiten auslassen oder exzessiven Sport nur wegen des Gewichtsverlustes. Essstörungen treten in unterschiedlichen Formen auf, bei den meisten Betroffenen aber als Mischungen.

Anorexie oder Magersucht ist die am besten erkennbare von diesen, da der Gewichtsverlust einfach durch Einschränkung der Nahrung und Erbrechen erzielt wird. Es entsteht nie eine Zufriedenheit mit dem eigenen Körperbild, nur die Kontrolle des Hungers steigert das Selbstbewusstsein. Die sogenannte Ess-Brech-Sucht ist schwierig zu identifizieren, da sich die Betroffenen innerhalb des Normalgewichts bewegen. Es kommt zu einem Kontrollverlust und Heißhungerattacken mit bis zu 30.000 Kalorien, welche – um die Figur zu erhalten – durch Erbrechen ausgeglichen werden. Meist haben diese Menschen nur Selbstwahrnehmung über andere und keinerlei Selbstwertgefühl, die Angst vor erneutem Kontrollverlust bestimmt dieses Leben.

„Binge-Eating-Störung“ – so heißt ein neues Diagnoseschema. In Oberösterreich wird die Zahl der Betroffenen auf 20.000 geschätzt. Es geht dabei um regelmäßige Essanfälle mit bis zu 6.000 Kalorien, bei denen keine Kompensation stattfindet. Infolgedessen sind die meisten Patienten stark übergewichtig. Meist gleichen Betroffene emotionale Defizite über das Essen aus und schämen sich darum auch für ihr Verhalten. Sie fühlen sich schuldig, demgemäß ist dieses Essverhalten auch nur schwer zu therapieren. Während die anderen Störungen ihre Höhepunkte eher zwischen 14 und 25 Jahren haben, zieht sich das Binge-Eating über das ganze Leben, Betroffene sind im Gegensatz zu Anorexie und Bulimie viel häufiger Männer.

## **Für die Betroffenen geht es darum, eigene Bedürfnisse und Lebensziele in anderen Bereichen als dem Essen zu entwickeln.**

Mayr warnt, bei den Menschen schon früh ein Bewusstsein zu schaffen; Diäten können schon ein Einstieg zu abnormen Essverhalten sein. Auch im persönlichen Umfeld kann die Neugestaltung von Beziehungen ein wichtiger Faktor sein, da sich Ursachen dort finden lassen. Für die Betroffenen geht es nämlich hierbei darum, eigene Bedürfnisse und Lebensziele in anderen Bereichen als dem Essen zu entwickeln.

Auch die Behandlung soll deshalb Rücksicht auf die Ursachen und die zusätzlich auftretenden Störungen wie Depressionen, Ängste oder Zwänge nehmen. Bei ungefähr zwei Drittel der Behandelten kann so eine dauerhafte Verbesserung erreicht werden, wenngleich viel zu wenige Betroffene wirklich in eine Therapie gelangen. Aus diesem Grund plädiert Mayr für ein Netzwerk aus Therapeuten und Ärzten, das alle Bezirke erfassen soll und so ein früheres Erkennen und eine Therapie überall ermöglichen soll. Ein erstes Projekt, das diese Idee verfolgt, ist die „Telefon-Seelsorge“, die sich von nun an auch um Fragen zu Essstörungen annimmt. (ml)



Foto: Gerhard Niederleuthner

## Befreiung unterm Regenbogen

Auch heuer findet, wie in jedem Jahr, im KZ Mauthausen eine Gedenkfeier anlässlich der Befreiung im Mai 1945 statt. Dieses Jahr, am Sonntag den 10. Mai. Hunderte Delegationen aus allen Ländern kommen an diesem Tag zusammen, um den ermordeten Menschen zu gedenken. Im KZ hängen an der sogenannten Klagemauer unzählige Gedenktafeln der verschiedensten Staaten und Vereinigungen, die an die Opfer erinnern.

Auch die HOSI Linz wird an diesem Tag wieder vertreten sein, wo wir uns heuer zum 25. Mal bei unserer Gedenktafel versammeln können. Denn vor 25 Jahren ist es uns gelungen auch einen Gedenkstein für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus dort anzubringen. Ein Winkel aus rosa Marmor (Schwule KZ-Insassen hatten damals einen rosa Winkel an der Häftlingsuniform zu tragen; lesbische Frauen den schwarzen Winkel der Asozialen); die Inschrift „Totgeschlagen – Totgeschwiegen.“ Denn nicht genug damit, dass Männer und Frauen aufgrund ihrer Homosexualität umgebracht wurden, wurde ihnen in der zweiten Republik jahrzehntelang die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus verweigert. Dass Menschen wegen ihrer Art zu lieben verfolgt und ermordet wurden, wurde eben totgeschwiegen.

Wir versammeln uns immer vor der Gedenktafel. Nach einigen Reden und einer Kranzniederlegung wird immer das Kaddisch (das jüdische Totengebet) gesprochen. Danach versammeln sich alle Gruppen und Delegationen draußen, um dann in einer stillen Prozession zum Appellplatz zu marschieren.

Ich selbst habe dabei immer Schmetterlinge im Bauch und gemischte Gefühle. Einerseits ist es sehr bedrückend, hier einzumarschieren mit dem Wissen, dass ich als Lesbe vor ungefähr 65 Jahren auch hier hätte landen können. Mit dem Wissen, dass damals homosexuelle Paare allein aufgrund ihrer Art zu lieben verfolgt, auseinandergerissen und ermordet wurden. Andererseits ist es auch ein erhebendes Gefühl, wenn wir heute selbstbewusst mit unseren Regenbogenfahnen einziehen können und oft durch Applaus Bestätigung und Zuspruch erhalten.

Das ist für mich auch Bestätigung, weiterhin zu meiner speziellen Art der Liebe zu stehen und zu verhindern, dass etwas Derartiges je wieder geschieht. Denn auch heute noch gibt es verblendete Menschen, die in Lesben und Schwulen eine Gefahr für die Menschheit sehen und uns am liebsten in Lagern wegsperren würden. *Gabi*

## Liebe, gute Mutter, Du

Nie lassen wir dich in Ruh!  
Tun dich quälen, tun dich plagen,  
heut und schon seit vielen Tagen.

Doch immer bist du für uns da,  
Tag für Tag und Jahr für Jahr,  
gibst uns Wärme, gibst uns Brot,  
hilfst uns weiter in der Not.

Oft sind wir zu dir gemein,  
und du möchtest mit uns schrei'n.  
Tun dich ärgern, tun dich schänden,  
hier und dort an allen Enden.

Dann beweist du deine Stärke,  
zerstörst dann uns're Spielzeugwerke.  
Denn auch ohne uns bist du stark;  
Kannst allein leben, ganz autark.

Vernich'st du uns, hätt' ich Verständnis.  
Machst mit uns Schluss, auf dass ein End is'.  
Durch dich allein leben wir hier nur.  
Durch dich uns're Mutter Natur.

Gabi



„Muttertag“ von Erich H. aus der Malwerkstatt der Arge für Obdachlose



## 3 Tage fremd / Leben im Flüchtlingsheim

*Fünf Kirchschiager, die zeigen wollten, wie der Alltag von Asylwerbern in einem Flüchtlingsheim aussieht, setzten ihre Idee in der Aktion „3 Tage fremd“ um. Grund dafür war die überraschende Schließung des Heimes in Kirchschiag Ende März, weil der Betreiberverein keine Förderungen mehr erhielt. In dem Heim waren seit 2005 bis zu 30 Asylwerber gleichzeitig untergebracht.*

Kirchschiag bei Linz, Heimat für 2.000 Seelen, war Schauplatz einer ungewöhnlichen Aktion. Von 2. bis 5. April quartierten sich 14 Österreicher in das dortige Flüchtlingshaus ein. Grund dafür war neben der Schließung dieses Hauses das Erlebar-Machen der Le-

benssituation von Menschen mit Fluchthintergrund. Zwei Redakteure der Kupfermuckn nahmen daran teil: Bertl und Hannes machten sich auf den Weg zum Fuße des Breitensteines. Nach dem Bezug der Zimmer ging es zum Geldausfassen. Mit nur fünf

Euro einen ganzen Tag über die Runden zu kommen stellt sich als schwierig heraus. Allein das Busticket nach Linz – wo der Deutschkurs angeboten wird – kostet 3,40 €. Rauchen wird ohnehin zum absoluten Luxus. Wir Österreicher hatten den Vorteil, neben dem gleichen kulturellen Hintergrund auch noch dieselbe Sprache zu sprechen. Wir einigten uns also schnell unser Geld zusammenzulegen – ein Luxus der bei Asylwerbern nicht möglich war. Ein verpflichtender Arabischkurs zeigte doch recht schnell, wie schwierig es ist, un-

ter Zwang eine fremde Sprache zu lernen. Bertl war hierbei der eindeutig begabtere Kupfermuckn-Asylant. Recht deutlich wurde uns die frustrierende Tatsache, nicht arbeiten gehen zu dürfen. Den ganzen Tag in einem Haus zusammensitzen und nichts tun erzeugte selbst bei den Teilnehmern Langeweile und Unmut. Wie also musste es für die Bewohner, welche hier mehrere Monate oder Jahre hier waren, gewesen sein? Glücklicherweise durften wir am Samstag für die Gemeinde arbeiten. Besuche von Kirchschiagern lockerten unseren Aufenthalt auf und

ermöglichten einen genaueren Einblick in den Alltag im Heim. Vom Polizeichef des Ortes erfuhren wir dass es, entgegen aller Befürchtungen der Bevölkerung, in den vier Jahren keinen einzigen wirklich nennenswerten Vorfall im Flüchtlingsheim gab. Das Lager hatte die Kirchschlager in zwei Lager gespalten. Dieser Riss zog sich teilweise quer durch Familien und Freundschaften. Befürworter des Heimes wurden nicht selten gemieden; ein Gefühl, das sie mit den Bewohnern oftmals teilten. Gegner installierten sündteure Alarmanlagen an ihren Häusern und schimpften unaufhörlich auf all jene die Bewohner oder Mitarbeiter waren.

Auch uns wurde nicht nur freundlich begegnet, so wurden wir von der rechtsgerichteten Partei des Ortes als Dschungelcamper abgetan und belächelt. Diese Gruppierungsgenossen waren neben einigen unverbesserlichen Altdenkern wohl auch die einzigen, die sich über die Schließung des Heimes freuten, denn die Mehrheit der Bevölkerung hatte nichts gegen die Fremden. Vielen gelang es, ihre anfänglichen Vorurteile abzulegen. Höhepunkt und Abschluss der Aktion "3 Tage fremd" stellte eine Podiumsdiskussion dar. Neben den Dschungelaktivisten vom Heim nahmen Größen aus Politik und Gesellschaft daran teil. Für uns Muckaner waren die Tage einerseits anstrengend, andererseits auch sehr lehrreich. Eine gewonnene Erkenntnis möchte ich besonders hervorheben: Es ist ganz und gar nicht angenehm, nach Österreich zu flüchten.

## Tschetschenen als Zivildienstler

Schon das Einchecken in das Flüchtlingsheim in Kirchschlag war schwierig, da die ganze Erklärung der Heimordnung auf Russisch vortragen wurde, wir verstanden kein einziges Wort. Die beiden Tschetschenen, die die Rolle der Zivildienstler im Heim übernahmen, waren aber sehr sympathisch, sobald sie wieder Deutsch sprachen. Sie gaben das Bettzeug aus und kontrollierten, ob wir alles sauber geputzt hatten. Die beiden sind selbst über den Umweg eines Flüchtlingsheimes nach Österreich gekommen und wohnen nun in Hellmonsödt. Den Rest des zusammengelegten Geldes und übriggebliebenes Essen hat die Gruppe nach den drei Tagen den beiden "Zivis" überreicht (Foto oben).

## Mit Besen bewaffnet

Ein Programm gibt es in diesen drei Tagen nicht, lediglich einen Putzplan. Bertl rückte mit der Scheibtruhe aus, Hannes mit dem Besen. Gemeinsam mit einer anderen Teilnehmerin musste Hannes das ganze Erdgeschoss und den Computerraum reinigen. Die Zivis waren zufrieden. Hätte es Reklamationen gegeben, wäre die Hälfte des Taggeldes zurückgezogen worden. Vier Euro pro Stunde klingt zwar recht wenig, in Anbetracht eines Taggeldes von nur fünf Euro steigert das ihre Notwendigkeit jedoch ungemein. Ansonsten gab es dort nichts zu tun: "Mia hom vü z'vü Freizeit ghobt. Do is daun irgenwaun fad woarn. De Sekundn wird zua Stund. Des Gfühl, nix tuan z'kenna is beschissn", erzählt Bertl (Foto Mitte).

## Ein eisernes Stockbett

Zwei Kollegen unter sich: Erich Kocina von der "Presse" und Bertl von der Kupfermuckn beim Beziehen ihres Quartieres, das sie sich während dieser Aktion teilten. Das Zimmer war klein. Asylwerber müssen solche Räume oft um einiges länger als neues Zuhause akzeptieren. "Drei moi zwa Meta is des Zimma. A eisanes Stockbett mit ana dünnen Matrotzn, an vü z'klanen Poista und a Steppdeckn, an klan Kostn, an klan Tisch und a klana Sessl. Des woar ois, wos mia ghobt haum", so Bertl über den spärlichen Luxus für die drei Tage (Foto unten).





# Ein Lächeln, das den Tag erhellt

## Magisches Zusammentreffen mit Mensch und Hund

Monatelang fielen sie mir beim Vorübergehen auf, aber ich hatte nicht den Mut, sie anzusprechen: ein alter Mann mit Krücke und sein kleiner Hund, mitten auf der belebtesten Kreuzung der Innenstadt, die hiesige Obdachlosenzeitung feilbietend.

Tag für Tag sitzen sie da, geduldig, fast ergeben in ihr unbekanntes Schicksal, freundlich beide, wenn Vorübergehende sie ansprechen, dem Mann seine Zeitung abkaufen, den Hund streicheln, vielleicht ein paar nette Worte wechseln. Sie wirken gepflegt und trotz ihrer Situation irgendwie nicht unglücklich, die zwei, nur unendlich verloren manchmal, wenn man sie von der Ferne beobachtet. Haben sich ihren gemeinsamen Arbeitsplatz, denn so et-

was ist es wohl, fast „gemütlich“ adaptiert, mit einem Klappsessel für Herrchen und einer weichen Decke für den Hund. Manche dieser Verkäufer nehmen möglicherweise einen Hund zu sich, weil das die Verkaufszahlen ansteigen lässt – unsere Zeit ist eben so, dass viele mehr Mitgefühl für Tiere empfinden können als für Menschen. Bei diesen beiden aber weiß man, das ist ganz bestimmt keine „Zweckehe“, die hängen aneinander und wissen alle zwei, dass sie nicht nur ein „starkes Verkaufsteam“ sind, sondern dass sie einander brauchen, weil sonst niemand da ist, dem sie ihre Zuneigung und scheue Zärtlichkeit geben können. Manchmal liegt der zerzauste weiße Hund mit den dunklen wachen Augen so vertrauensvoll auf den Füßen seines Menschen, als ob er sagen

möchte „Wir zwei gehören zusammen, lasst euch das gesagt sein.“ Das Tier hat möglicherweise ebenso wie der Mann Schlimmes erlebt. Immer, wenn ich die zwei sehe, steigt plötzlich ganz intensiv die Erinnerung auf an eine Zeit, wo auch ich einmal fast in Gefahr war, meine Wohnung und meine ganze bürgerliche Existenz zu verlieren, trotz bester Ausbildung kein Geld hatte und nur wenige Freunde, die mir halfen. Ich war froh, wenn mir jemand Essen schenkte und Futter für meine geliebten Katzen, die damals die einzigen Lebewesen waren, die mir wirkliche Zuneigung entgegen brachten und die ich liebte. Ich hatte die Kraft und das Glück, mich wieder so einigermaßen zu retten aus der Düsternis, zurückzufinden in ein „normales“ Leben, an meine beschei-

denen beruflichen Erfolge vor dem Desaster anzuknüpfen und weitere anzustreben.

Aber wie rasch kann es heute schief gehen, wie schnell kann eine Pechsträhne jeden von uns in die totale Armutsfalle katapultieren... Und die Angst sitzt in uns allen, umfängt uns mit ihrem Würgegriff und setzt zum Angriff an, auch solche in ihre Krallen zu bekommen, die noch vor wenigen Jahren die Existenz von so genannten „Randgruppen“ nicht einmal zur Kenntnis genommen hätten – weil sie sich in ihrem gepolsterten Leben so absolut sicher fühlten.

Irgendwann ergab es sich unwillkürlich, dass ich ein paar Worte zu dem Hund sagte, ihn, der so freundlich jedem, den er für gut hält, entgegen kommt, streichelte und den Mann fragte, womit man seinem treuen Begleiter eine kleine Freude machen könnte. Und war tief betroffen, als der alte Mann mit einer unbestimmten Trauer antwortete: „Ja, dem Tier wollen alle Freude machen – ist schön, aber...“ und schwieg fast beschämt, dass er so viel in seinem slawisch gefärbten, irgendwie altösterreichisch anmutenden Deutsch von sich preis gegeben hatte – so, als wolle er seiner Wehmut darüber Ausdruck geben, dass die meisten eben nur das Tier sehen und nicht den Menschen. Obwohl er offensichtlich mit einer rührenden Liebe an seinem Weggefährten hängt, das merkt man an so vielen Kleinigkeiten: an der warmen Unterlage, der Decke für kalte Tage, dem Teller mit kleinen Leckerbissen, die immer bereit stehen. Ungeachtet ihrer doch eher tristen Lebensumstände strahlen Herr und Hund eine gewisse Würde aus, die es einem verbietet, schlichtweg zu fragen, was diese Lage herbei geführt hat – trotz aller mitfühlenden Neugier und dem Bedürfnis, vielleicht effizienter helfen zu können als mit dem Kauf einer Zeitung jeden Monat und ein paar kleinen Mitbringseln, die beide vielleicht freuen und kostbar sind, weil sie ihren Etat übersteigen.

Man fühlt sich so hilflos – und gleichzeitig so reich beschenkt, wenn das ganz besondere Lächeln des alten Mannes und das plötzliche Aufleuchten seines verhärmten Gesichtes einem persönlich gilt. Und nach so einer Begegnung geht man sehr viel besonnener in den eigenen Tag mit all seinen kleinen und größeren Beschwerden weiter, erlebt die Freuden viel farbiger und intensiver – durch die Magie eines alten Mannes und seines Hundes, die beide das Lächeln nicht verlernt haben. Denn auch dieser Hund kann lächeln, vielleicht sogar lachen.

*Ingrid Feilmayr (Kupfermucknleserin)*

# So wohne ich!

Gerald aus Urfahr



## Ein Bett unterm Herrgottswinkel

Ich lebe in einer 25m<sup>2</sup>-Wohnung der GWG. Sie ist wirklich klein, aber es reicht für mich. Etwas Größeres könnte ich mir nicht leisten, denn ich lebe von der Mindestpension. Ein Vorraum, ein kleines Bad, sogar mit Badewanne, WC und Waschmaschine. Im Raum, wo ich schlafe, befindet sich ein großer Kasten, ein Küchenblock, ein Kühlschrank und eine Couch zum Ausziehen. Da ich sehr katholisch bin, habe ich einen Herrgottswinkel! Meine Nachbarn sind alle ältere Leute. Wir unterstützen uns gegenseitig. Auch einen schönen Hof haben wir, wo ich meine Wäsche aufhängen kann. Und die Öffis habe ich auch gleich vor der Tür. Mit den Linien 1, 2, 12 oder mit dem Bus 25 komme ich schnell überall hin. Daneben ist auch gleich ein riesengroßes Kaufhaus. Besser kann man es eh nicht treffen. Das Leben ist ein langer, ruhiger Fluss. *Gerald*

## Verkäufer Hubert: Zehn Jahre Kupfermuckn in der PlusCity



Wenn das kein Grund ist, die vergangenen Jahre Revue passieren zu lassen. Die Anfangszeit war ein gegenseitiges Beschnuppern „Was will der Kerl bloß mit seiner Zeitung in der Hand?“ Jedoch bin ich mir vorgekommen wie ein Torero! Eine Riesensmasse Menschen ist an mir vorbeigezogen. Gehe ich in der Menge unter? Ein mulmiges Gefühl. Doch langsam hat es sich herumgesprochen, was der Kerl da will. Nur die Kupfermuckn verkaufen! Mittlerweile bin ich akzeptiert und gut aufgenommen. Für viele bin ich sogar ein Ansprechpartner geworden. Sie sprechen mit mir über ihre gesundheitlichen Probleme oder einfach nur über ihre Alltagsorgen. Stets habe ich ein offenes Ohr dafür.

Bei mir kauft eine illustre Gesellschaft die Zeitung: Ein Herr Doktor, Professor, Magister, Bauarbeiter, Voestler und nicht zu vergessen die vielen Hausfrauen. Wir sind eine richtig große Familie geworden. All die Jahre wart ihr sehr großzügig zu mir.

Dank euch und der Hilfe von Frau Vizebürgermeisterin Dr.<sup>in</sup> Holzhammer darf ich mich nun stolzer Wohnungseigner nennen. Ein Schild zeugt davon: „Daham is Daham“ steht bei mir auf der Tür, jeds Eckerl, jeds Fleckerl g'herst mir. Aus gesundheitlichen Gründen – mein Herz tut nicht immer so wie es soll – radle ich viele Kilometer durch die Gegend und mache auch gerne große Wanderungen. Außerdem arbeite ich in meiner Freizeit gerne im Garten, denn die Natur tut mir gut.

Bedanken möchte ich mich natürlich bei Herrn Direktor Kirchmayr (Chef der PlusCity) der es mir ermöglicht, in seinem wunderschönen Großkaufhaus die Zeitung zu verkaufen. Ein großes Dankeschön auch an meine riesige Lesergemeinde für ihre großzügigen Spenden! Danke. Mit einem frohen Gefühl im Herzen freue ich mich auf die nächsten zehn Jahre mit euch.

Hochachtungsvoll,  
Euer Kupfermucknverkäufer Hubert Junger

## Charity Juvenilia

Der Erlös der diesjährigen Charity Veranstaltung kommt heuer zum dritten Mal dem Projekt ARGE-Sie zu Gute.

Die ARGE-Sie bedankt sich für die Anerkennung ihrer Arbeit. Die Unterstützung kommt den Klientinnen unseres Projektes zu Gute.

Juvenilia ist eine Organisation junger Frauen. Der Club setzt sich auf der Basis von internationaler Verständigung und Freundschaft für dieselben Ziele ein: Wir legen Wert auf politische und religiöse Unabhängigkeit. Wir sind moderne, weltoffene Frauen mit gesundem Selbstbewusstsein. Wir stärken einander durch Fortbildung und gegenseitigen Austausch, und wir engagieren uns sozial und gesellschaftspolitisch.

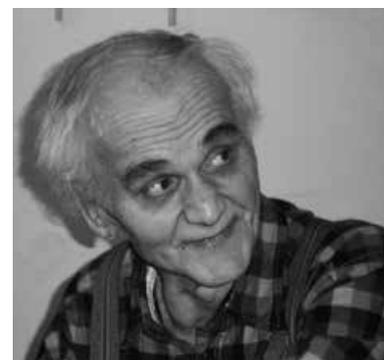


Wir sind eine Vorfeldorganisation von Soroptimist International, welche 1921 in Amerika gegründet wurde. Soroptimist International stellt heute die größte Vereinigung von Service-Clubs qualifizierter Frauen dar.

## Kriminalrichter Kármáy

### Ein Buch von Hohegger »Brandzinken« Günter

Zum Bericht in der Märzausgabe „Zinken und Quartl“ hat der Brandzinken Günter auch ein Buch veröffentlicht. Von 1818 bis 1845 war Kájetán Kármáy Kriminalrichter am Landgericht Freistadt. In dieser Zeit legte er eine Sammlung von über 1700 Gaunerzinken und 11000 Wörern aus der Mundart der Bettler, Landstreicher und Ganoven dem Jenischen (Dippeln), an. Was er bei den Verhören mit diesen Menschen, von denen er sehr viel lernte, erlebte, davon erzählt er in



diesem Buch. Edition pro mente, ISBN 3-901409-89-0, 278 Seiten, 18 Euro

In sicheren Händen.

**VKB** Bank

Für mich, als Mensch.

Ihre Spende für die Kupfermuckn in sicheren Händen:  
Kontonummer 10.635.100, BLZ 18600  
Dafür garantiert die VKB-Bank!  
[www.vkb-bank.at](http://www.vkb-bank.at)



- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme  
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 0732/66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt  
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz  
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10-17 Uhr
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke  
im Geschäft in der Bischofstraße 7, Linz  
Öffnungszeiten: Mo. und Di., 10-16 Uhr,  
Mi, Do. und Fr. 10-18 Uhr,  
Samstag 10-13 Uhr,  
Tel. 0732/78 19 86

**Redaktionssitzung**

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz  
Wir sind gastfreundlich! Wer mitarbeiten will, kommt einfach! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach einem Monat Mittun als Gast, kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

**Kupfermuckn-Abo!**

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die StraßenverkäuferInnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Mo-Fr: 9-12 Uhr)

**Die nächste Ausgabe**

der Kupfermuckn gibt's ab 2. Juni 2009  
bei Ihrem/Ihrer Kupfermuckn-VerkäuferIn.

**Verkäuferausweis**

Kupfermuckn-Verkäuferausweis Erkennungszeichen: blaue Farbe, Farbfoto mit kleinem Stempel und eine Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

**Radio Kupfermuckn**

Jeden dritten Montag im Monat, 14 Uhr  
auf Radio FRO, 105,0 MHz

**Spendenkonto**

Kupfermuckn, VKB Bank, BLZ 18600,  
Kontonr. 10.635.100

Bezahlte Anzeigen

**Vertrauen  
hat einen Namen:  
Oberösterreichische  
Versicherung.**



**Oberösterreichische  
Versicherung AG**

www.keinesorgen.at

**Widerstand ist machbar.**

**Das werden dutzende Aktivist\_innen auf der Subversiv  
Messe unter Beweis stellen.**

**SUBVERSIV MESSE**

Fachmesse für Gegenkultur und Widerstandstechnologien



EIN PROJEKT FÜR  
LINZ 2009  
KULTURHAUPTSTADT  
EUROPAS

**14. - 17. Mai 2009**

[www.subversivmesse.net](http://www.subversivmesse.net)



## Radio Kupfermuckn »On Air«

Jeden dritten Montag im Monat um 14:00 Uhr  
Radio FRO auf 105,0 MHz

Nächste Sendung: 18. Mai, 14:00 Uhr

Thema: Konferenz der von Armut Betroffenen in Brüssel  
mit VertreterInnen der Wiener Straßenzeitung Augustin  
und vom Verein »Arbeitslose helfen Arbeitslosen«